

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 34. 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 10. Februar.

68. Jahrgang.

Kartensfzisse zu den jüngsten siegreichen Kämpfen im Westen.



Die in den letzten Generalstabsberichten öfters genannten Ortschaften sind unterstrichen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Hufschlagsverwerbes für das Jahr 1916 findet wie folgt statt: am 30. März 1916, 30. Juni 1916, 28. September 1916, 21. Dezember 1916.

Meldungen zur Prüfung sind an Herrn Regierungs- und Geheimen Veterinärat Peters in Wiesbaden, Adelsheidstraße Nr. 88, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über den Aufenthalt während der 3 letzten Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bejahenden Falls wann und wo der sich Meldende schon einmal erfolglos einer Hufschmiedepflichtung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — berufsmäßig tätig gewesen ist,
5. die Prüfungsgebühr von 10 Mark nebst 5 Pfg. Postbestellgeld.

Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist im Regierungs-Amtsblatt von 1904 Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904 Seite 443/44 abgedruckt.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Witzki.

J. Nr. R. 193. Weilburg, den 7. Februar 1916.
An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Betr.: Vorlage des Etats für 1916.

Die Rechnungssteller sind angewiesen worden, mit der Aufstellung des Etats für das nächste Rechnungsjahr zu beginnen und ihn nach Fertigstellung Ihnen zugehen zu lassen.

Unter Hinweis auf die Verfügung vom 14. Februar 1909 J. Nr. R. 119 ersuche ich Sie bei Empfang des Etats nach dieser Verfügung wegen Offenlegung, Feststellung pp. desselben das Erforderliche ungesäumt zu veranlassen und mir bis **spätestens zum 1. März d. Js.** beglaubigte Abschrift des Etats und des Beschlusses über die Steuererhebung einzusenden unter gleichzeitiger Beifügung der notwendigen Kostenanschläge über vorgesehene Arbeitsausführungen.

Der Termin ist genau einzuhalten, ebenso ist vollständige Vorlage zu erstatten.

Bezüglich der letzteren war in den Vorjahren wiederholt zu beanstanden, daß die Uebereinstimmung des Duplikats mit dem Original nicht bescheinigt, daß der Beschluß der Gemeinde-Vertretung von dem Bürgermeister nicht mit unterschrieben und daß die Offenlegung des Etats nicht ordnungs- und zeitgemäß erfolgt bzw. bescheinigt war. Ich mache deshalb nochmals auf § 89 der Landgemeinde-Ordnung besonders aufmerksam. Danach ist der Etat nach der Aufstellung zunächst 2 Wochen offen zu legen und dann erst von der Gemeinde-Vertretung festzustellen.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Lex.

I. 599. Weilburg, den 7. Februar 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wie bekannt geworden ist, werden zurzeit vielfach den Gemeinden und sonstigen Körperschaften wie den Privaten seitens geschäftlich interessierter Persönlichkeiten künstlerisch minderwertige Kriegerdenkmäler, Entwürfe zu Kriegergräbern und ähnliches angeboten. Es handelt sich meist um rein fabrikmäßig hergestellte Waren, die lediglich unter Ausnutzung der Unerfahrenheit oder der Opferwilligkeit an den Markt gebracht werden. Nach dem Kriege wird, wie zu erwarten ist, diese Tätigkeit anhalten, wenn nicht sich steigern.

Sollten im hiesigen Kreise Anregungen zur Errichtung von Kriegerdenkmälern, Kriegergräbern und ähnlichen entstehen, ersuche ich um baldigen Bericht und rechtzeitige Vorlage der Entwürfe.

Einer Gefährdung künstlerischer und wirtschaftlicher Interessen auf diesem Gebiete ist möglichst schon beim Entstehen der Anregung vorzubeugen.

Der Königliche Landrat.

Lex.

J. Nr. II. 883. Weilburg, den 8. Februar 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Betr. Waisenfzisse.

Zur Beschaffung einer angemessenen Kleidung bei der Konfirmation oder ersten Kommunion der Waisenkinder, welche sich in der Fürsorge des Nass. Zentralwaisenfonds befinden, kann, sofern das Vermögen derselben den Wert von 1200 Mark nicht übersteigt, aus dem Zentralwaisenfonds ein außerordentlicher Zuschuß für Knaben bis zu höchstens 25 Mark und für Mädchen bis zu höchstens 20 Mark bewilligt werden.

Diesbezügliche Gesuche sind bis zum 11. April d. Js. einzureichen.

Ich bemerke hierzu, daß die Auszahlung dieser Zuschüsse erst gegen den Nachweis der richtigen Beschaffung und Verwendung der Kleider, sowie der Ortsüblichkeit der angelegten Preise durch Bescheinigung des Bürgermeisters erfolgt. Die Herren Bürgermeister wollen daher die dem Antrage beizufügenden quittierten Rechnungen mit entsprechenden Bescheinigungen versehen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Lex.

I. 871. Weilburg, den 8. Februar 1916.

An Stelle des verstorbenen Gerichtsmanns Karl Wilt. Schmidt in Hofen ist der Bürgermeister Karl Schmidt zu Hofen zum Gerichtsmann des Ortsgerichts daselbst ernannt und verpflichtet worden.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

I. 617. Weilburg, den 7. Februar 1916.

Ich mache hiermit auf die im Verlage von E. Baensch jun. in Magdeburg erschienene Schrift des königlichen Baurats L. Pitsch in Wolmirstedt: „Die Verschwendung an Brennmaterial bei unseren Haushaltungen mit Ofenheizung in Folge falscher Behandlung der Ofen pp.“ aufmerksam.

Der Königliche Landrat.

Lex.

I. 527. Weilburg, den 8. Februar 1916.

Ich weise auf die im Regierungs-Amtsblatt vom 29. Januar 1916 veröffentlichte Bekanntmachung hin.

Der Apparat muß mit einem Fabrikstempel versehen sein, das Aufschreiben gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Apparatgröße	1
Korbidfüllung in kg	4
Größte Dauerleistung in Stundenlitern 1800	
Auszahrender Inhalt der Gasglocke in l	188
Typennummer	J 45 bzw. A 23.
Jahr der Anfertigung.	
Lauf. Fabrikationsnummer.	
Fabrikant oder Lieferant.	

Wohnort des Fabrikanten oder Lieferanten.

Mit dem Apparat muß die unter Nr. 26 vom Deutschen Agetzpleneverein geprüfte Wasservorlage fest verbunden sein.

Zeichnungen und Beschreibungen des Apparates sind im Bedarfsfalle anzufordern.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 9. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Vimy stürmten unsere Truppen die erste feindliche Linie in 800 Meter Ausdehnung, machten über hundert Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre. Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen. Im Priesterwa de wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Beide Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Illust, nordwestlich von Dünaburg, sowie gegen die am 6. Febr. von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn bei Baranowitsch-Ljachowitsch wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Deeresleitung.

Berlin, 9. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Se. Majestät der König von Bulgarien, ist zu mehrtägigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich der Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee, Schefow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichsfanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das Kaiserliche Hauptquartier begeben.

Die Drohung des Präsidenten Poincaré mit dem militärischen Staatsstreich zeigt deutlich die grandiose Verwicklung an, in der die Politik Frankreichs sich befindet. Clemenceau hat die Drohung des Präsidenten ausgeplaudert und die Lage der Republik damit vor aller Welt gekennzeichnet. Herr Poincaré ist bekanntlich der Kriegsführer gewesen, als solcher geht er bedingungslos mit der Kriegspartei und der Heeresleitung. Gegen diese beiden liegen jedoch bereits sehr viele Abgeordnete Bedenken; namentlich die Heeresleitung sieht sich infolge ihrer permanenten Erfolglosigkeit Angriffen von steigender Heftigkeit ausgesetzt. Diesen Kritikern droht der Präsident nun mit dem militärischen Staatsstreich, d. h. mit der Aufstellung einer Militärdiktatur. Clemenceau und seine Freunde erklären vorab, daß sie sich für keine Drohung und keine Tat von der Verfolgung ihrer Politik ablenken lassen würden.

Ueber Schutzmaßnahmen gegen die Zeppellingefahr finden fortgesetzt Beratungen im englischen Kriegsamt statt. Vertreter des Kriegsammtes, der Admiralität und der größeren englischen Städte nehmen daran teil. Aus vielen Gegenden des Landes sind dem Kriegsamt und der Regierung Gesuche um Schutz gegen die Zeppellingefahr zugegangen. Die Furcht der Bevölkerung ist in einigen Gegenden sehr stark. Die Regierung sucht nach Vergeltungsmaßnahmen, kann aber keine Maßregel entdecken, durch die Deutschland in gleicher Weise getroffen werden könnte wie England durch die Zeppeline. Zunächst sind die gleichen Vorsichtsmaßnahmen wie in London auf ganz England ausgedehnt worden. Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr sollen sofort beim ersten Warnungssignal eingestellt werden. Die Fabriken müssen alle Lichter löschen. Weitere Einschränkungen sollen noch verfügt werden.

Arbeiter-Klagen in Frankreich. Die Statuten der französischen Metallarbeiter-Gewerkschaften sind laut „Frankf. Bz.“ nach M. ... so gut wie außer Kraft gesetzt worden. Etwa 80 Prozent sämtlicher Metallarbeiter sind militärisch eingezogen, und die Organisation ist deshalb vollständig machtlos geworden. Jemand ein Arbeiter, der es wagen würde, eine Lohnforderung aufzustellen, würde ohne Grund sofort zur Front geschickt werden. In einer Fabrik hatten sechs Arbeiter aus irgend einem Grunde nur während einer Stunde die Arbeit niedergelegt. Man schickte zur Polizei und die sechs wurden verhaftet, und vom Kriegsgericht wurde jeder zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Umstände führen dazu, daß auch andere gesellschaftliche Verfassungen außer Kraft treten, und zahlreiche Kinder von 13 bis 17 Jahren Tag und Nacht beschäftigt werden, und zwar bei außerordentlich gefährlichen Arbeiten und zu lächerlich geringen Löhnen. Ueberhaupt ist in den Böden ein Rückgang eingetreten, der durchschnittlich etwa 40 Prozent beträgt, wäh-

rend eine Steigerung der Lebensmittelpreise um 40 bis 60 Prozent stattgefunden hat. In einzelnen Fabriken arbeiten Leute für 60 bis 70 Centimes in der Stunde neben solchen, die einen Stundenlohn von 1.20 Francs haben. Der Unterschied hat seine Ursache darin, daß die schlechtbezahlten Arbeiter sind, die zu den Massen gehören, während die anderen nicht zum Militär gehören, weshalb sich jene jede Bohnenreduktion gefallen lassen müssen. Der Sekretär der französischen Gewerkschaften warnt deshalb die englischen Arbeiter vor der Dienstpflicht, da dies für die britischen Arbeiter den ersten Schritt zur industriellen Sklaverei und zur Aufgabe ihrer Freiheit während und nach dem Kriege bedeuten würde.

Die Furcht vor Japan beherrscht die Regierungen der Überseegebiete. Es ist ein prächtiger Beweis der durch den Rot- und Todvertrag besiegelten Bundesgenossenschaft, daß die europäischen Entente-Staaten besorgten, Japan könnte über ihre Köpfe und Interessen hinweg seinen Einfluß in China ausdehnen. Japan beabsichtigt, so sagt ein Londoner maßgebendes Blatt, seinen politischen Einfluß in China so weit wie irgend möglich unter Ausschaltung aller Nebenbuhler auszudehnen. Es werde schließlich nicht davor zurückweichen, einen Bürgerkrieg in China zu entfachen. Daher sei es dringend notwendig, daß die Verbündeten Japan in seine Grenzen zurückweisen. Die japanischen Staatsmänner seien weit vorausschauend und vorsichtig. Sie würden zweifellos ihre Absichten in China durchsetzen, wenn es den Kabinetten von London, Petersburg, Paris und Washington nicht gelänge, ihren Einfluß kräftig zur Geltung zu bringen. Vielleicht sei es auch ratsam, einmal zu überlegen, ob man China nicht auf finanziellem Gebiete zu Hilfe kommen könne. Dadurch könnten vielleicht die meisten Schwierigkeiten im Innern behoben werden.

Schwedische Friedenskonferenzpläne. In der Ersten und Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages wurde der Antrag gestellt, den König zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob durch die Anregung der schwedischen oder skandinavischen Regierungen eine offizielle Friedenskonferenz der neutralen Staaten einberufen werden könne, die die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden ausarbeiten soll. Die wohlgemeinte Anregung erscheint im Augenblick noch als verfrüht.

Die feindliche Offensive.

Ein Verzweiflungssatz. Zug und Gegenzug. Unsere Siegesgewißheit.

In der Geschichte der feindlichen Kriegsführung spielen Kriegsratskämpfe und grandiose Kriegspläne eine hervorragende Rolle. Unsere Feinde begannen den Krieg mit der Siegesverheißung. Die russische Dampfwalze sollte im unaufhaltbaren Laufe nach Wien und Berlin Österreich und Deutschland zermalmen, Franzosen und Engländer wollten vom Westen her vordringen und in der Reichshauptstadt den den siegreichen Russen die Hand reichen. Als es dann anders kam, arbeitete man flugs einen neuen Kriegsplan aus, dessen Verwirklichung jedesmal mit tödlicher Sicherheit die Verwirklichung Deutschlands sein mußte. Wie viele solcher Pläne haben wir in den verflochtenen Kriegsmomenten schon entstehen und vergehen sehen! Alle wurden mit der gleichen wichtigsten Geheimnisstrammer angehängt, alle als die Bürgen unfehlbaren Sieges gepriesen, alle brachten statt des erwarteten Erfolges Verluste und Niederlagen. Wenn die Entente jetzt mit neuen Plänen hervortritt, so kann sie damit auf die Zentralmächte keinen Eindruck mehr machen. Sie wollen uns militärisch vernichten, weil sie erkennen, daß ihr stummer Plan des Aushungerns Deutschlands unausführbar ist, und weil sie fühlen, daß Deutschland, wenn es sein muß, die Lasten des Krieges länger zu tragen vermag als die Entente-Mächte zusammen. Es ist ein Verzweiflungssatz, zu dem unsere Feinde sich entschließen.

Um Sein oder Nichtsein, um nichts Geringeres, soll der Kampf der feindlichen Frühjahrsoffensive gehen, deren Plan bereits von italienischen Blättern ausgeplaudert wurde. Auf allen Fronten, so hieß es da, soll gleichzeitig angegriffen werden, im Osten, im Süden und im Westen. Gleichzeitig soll ein starkes Ersatzkorps bereit gehalten werden, um da helfend einzuspringen, wo Entente-Truppen in Gefahr geraten, überwunden zu werden. Die seit einigen Wochen beobachtete Ruhe auf allen Kriegsschauplätzen soll die Ruhe vor dem allgemeinen Sturm gewesen sein. Jetzt sollen auf allen Seiten mit einem Male die deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Stellungen durchbrochen und es soll der entscheidende und endgültige Sieg errungen werden. Es soll ganz bestimmt noch im Laufe dieses Jahres der Krieg mit der völligen Vernichtung der Mittelmächte beendet werden. Im Gegensatz zu den vorerwähnten Anfangsungen und Siegesversicherungen der Entente steht die

stumme Tat der Zentralmächte. Selbstverständlich haben diese die Hände nicht im Schoße ruhen und die feindlichen Vorbereitungen ohne Gegenzüge hingehen lassen. Wir kennen unsere Oberste Seeresleitung und wissen von ihr, daß sie jede Möglichkeit berücksichtigt und jeden Faktor, der für die kriegserfüllenden Operationen irgendwie von Wichtigkeit ist, in ihre Rechnung einstellt. Unseres Volkes Geist lebt in den deutschen Strategen von heute. Das haben sie durch ihre bisherigen Erfolge bewiesen und sich damit würdig gemacht des blinden Vertrauens, das unser gesamtes deutsches Volk in ihre Taktik setzt.

Wir verkennen keinen Augenblick, daß unsere Feinde die äußersten Anstrengungen machen und alle ihre Kräfte einsetzen, um einen entscheidenden und vernichtenden Schlag gegen uns zu führen. Unsere Siegeszuversicht aber ist heute stärker denn je, sie ist zur Siegesgewißheit emporgewachsen. Was unsere Feinde in den verflochtenen Kriegsmomenten nicht gelang, das können und werden sie jetzt erst recht nicht erreichen. Um rund anderthalb Millionen Mann erprobter Truppen, die allein von Deutschland kriegsgefangen gehalten werden, sind die feindlichen Streitkräfte schwächer geworden. Das sind an sich schon 47 kriegstarke Armeekorps. Da man nach dem Verhältnis der Gefangenenzahl den Abgang an Toten und Verwundeten in den feindlichen Linien auf sechs Millionen, ungerechnet der ungeheueren Zahl Erkrankter, beziffern kann, so sehen wir uns in den neuen Kämpfen einem stark geschwächten Feinde gegenüber. Franzosen und Engländer konnten die Lücken nicht ausfüllen, vermochten es die Russen, so doch nur mit ganz unzulänglichem Menschenmaterial. Aus einem mangelhaften Russen jenseits des Ural, denn das europäische Rußland ist militärisch längst wie eine Zitrone ausgepreßt, löst sich in zwei bis drei Monaten auch beim besten Willen kein irgendwie kriegstüchtiger Soldat herauszubilden. Und dann die Führung! An erfahrenen Offizieren fehlt es unseren Feinden vollständig. Die gewaltigen Verluste an Gewehren, Maschinengewehren, Geschützen und sonstigem Kriegsgeschütz schwächen unsere Feinde gleichfalls. Dazu kommt noch, daß wir im Osten die stark befestigte Weichsel- und Narawlinie im Besitz haben, gegen die wir im vorigen Jahre anstürmen mußten. Die neue große Offensive wird Opfer fordern, auch in unseren Reihen; aber diese Opfer werden nicht umsonst gebracht. Der Erfolg wird ihrer Würdig sein. Wir dürfen von dem bevorstehenden Ringen den endgültigen Sieg unserer gerechten Sache erhoffen.

Rundschau.

Die Kartoffelversorgung bis zur nächsten Ernte gesichert. Durch die jüngste Bundesratsverordnung, die die Gemeinden verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Mengen an Speisekartoffeln zu beschaffen, ist die Versorgung des deutschen Volkes mit Kartoffeln bis zur nächsten Ernte gesichert, und zwar in ähnlicher Weise wie die Getreideversorgung. Da ein Mangel an Kartoffeln nicht vorhanden ist, so waren nur die Verteilungsschwierigkeiten zu beheben. Das geschieht durch die bundesrätliche Verpflichtung der Gemeinden, denen dadurch neue und verantwortungsvolle Aufgaben erwachsen. Die neue Verordnung begreift, die Kartoffelversorgung nur durch die Kommunalverbände vornehmen zu lassen, die ihrerseits von der Reichskartoffelstelle mit den nötigen Vorräten versehen werden. Da die Verbände gezwungen sind, die Kartoffelvorräte der Händler zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten, so ist die Wirkung der neuen Verordnung einer allgemeinen Beschlagnahme völlig gleich zu achten. Jedenfalls aber wird die endgültig zentralisierte Lieferung durch die Reichskartoffelstelle die Wirkung haben, daß die Kommunen und damit der einzelne Bürger auf eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Kartoffeln zählen können.

Das Kleingartenbauwesen, das unter der beständigen Gefahr der Verdrängung von Kleingartenkolonien durch die fortschreitende Bebauung litt, erfährt eine dankenswerte Förderung durch die Verfügung der Danziger Regierung, die den Magistraten und Landratsämtern nahelegt, darauf hinzuwirken, daß für die Kleingartenanlagen Plätze in den Bebauungsplänen vorgesehen und so die Anlagen zu dauernden Einrichtungen gemacht werden. Zugleich soll erwogen werden, ob und wie den Kleingartenpächtern die Möglichkeit geboten werden kann, sich auf ihren Grundstücken ein kleines Wohnhaus zu dauerndem Aufenthalt zu errichten, so daß also die Kleingartenanlagen sich in vielen Fällen mit der Zeit in Kleinhausanlagen, gewissermaßen in kleine Gartenstadtvierteln umwandeln würden. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Danziger Verfügung, die einen äußerst wichtigen und segensreichen Weg zur

Reform unseres städtischen Wohnungswesens weist, recht bald und recht umfangreich Nachahmung finden möchte.

Zur Beschlagnahme von Strickgarnen wird in Richtigkeit falscher Angaben mitgeteilt: Ausgenommen von der Meldepflicht sind nicht Strickgarn in handelsfertiger Aufmachung, sondern Strickgarn in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf zu Tapissierzwecken. Dagegen gehören Strickgarn — ohne daß Mindestmengen festgesetzt wären — zu den meldepflichtigen Gegenständen, soweit sie sich nicht in Haushaltungen zum Zwecke der eigenen Verarbeitung befinden.

Keine Besteuerung von Kunstwerken. In letzter Zeit ist mehrfach von einer kommenden Besteuerung der Kunstwerke die Rede gewesen. Der Ausdruck ist ganz irreführend, da eine solche Besteuerung nicht in Frage steht. Beabsichtigt ist eine Besteuerung der Kriegsgewinne in jeder Gestalt, ganz gleich, ob diese Gewinne in Einkommen, Vermögen, Schenkungen, Kunstwerken, Altertümern oder anderen wertvollen Dingen bestehen. In derartigen Gegenständen ist viel Geld, das aus Kriegsgewinnen stammt, angelegt worden. Es soll verhindert werden, daß auf diese Weise angelegte Kriegsgewinne der Besteuerung entzogen werden. Nicht der Schmuck oder das Gemälde, sondern lediglich der Betrag, der aus dem Kriegsgewinn dafür bezahlt worden ist, soll besteuert werden. Schmuck und Kunstgegenstände, die vor dem Kriege vorhanden waren, unterliegen keiner Steuer.

Die deutsche Vereinigung für Säuglingschutz, die ihren Sitz in Charlottenburg hat, hat sich in ihrer letzten Ausschusssitzung mit der Frage der Gewährung von Militärhinterbliebenenrenten an die unehelichen Kinder aller Kriegsteilnehmer beschäftigt. Auf Grund eines Generalerlasses wurde beschlossen, an den Reichstag und Bundesrat eine Eingabe zu richten, daß der Paragraph 19 des Militärhinterbliebenengesetzes insofern erweitert wird, als nicht nur die ehelichen und legitimirten, sondern auch die unehelichen und adoptierten Kinder Anspruch auf Waisenrenten erhalten, sofern die Unterhaltspflicht des Vaters festgestellt wird. Weiterhin hat sich der Ausschuss mit der Frage der Mutterkassavericherung und der Uebernahme der Reichsmoosentilfe in der Friedenszeit beschäftigt. Die Bearbeitung der Frage ist einer Kommission übertragen worden, die auf der nächsten Tagung der Vereinigung, die vorläufig für Ende dieses Jahres in Aussicht genommen ist, Bericht erstatten wird.

Die Höchstpreise für Gemüse sind bekanntlich durch eine Verordnung des Bundesrats festgelegt. Der Handelsminister hat in einer besonderen Verfügung dazu ausgesagt, daß die vorgezeichneten Höchstpreise nur in den Orten anzuwenden sind, bei denen die Gemüsezufuhr besonders schwierig ist oder in denen der Kleinhandel mit besonders hohen Kosten arbeitet. Dies wird regelmäßig nur in den größeren Städten mit einer Einwohnerzahl von etwa 100 000 Einwohnern und mehr oder in Industriegebieten zutreffen. Die Regierungspräsidenten sind ersucht worden, bis zum 20. Februar anzugeben, in welchen größeren Städten und Industriebezirken, oder in welchen sonstigen Gemeinden mit Zustimmung der Regierungspräsidenten ausnahmsweise Höchstpreise für den Kleinhandel mit Gemüse festgesetzt sind, die die Höchstpreise der Reichsregierung übersteigen.

Vom Jahr.

Mehrere starke französische Artillerie-Angriffe in der Champagne wurden am 11. Februar v. J. abgewiesen. Bei Souilly 120 Franzosen gefangen genommen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit 100 Bomben belegt. Nordwestlich davon wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns eingenommen. Der dagegen französische Gegenangriff wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. In der neunzigsten Winterschlacht in Masuren wurde am 11. Februar v. J., dem letzten Schlachttage, der Sieg über die Russen östlich der Masurischen Seen entschieden. Gefangenen, Wunden und Leichen wurden bei 26 000 Russen gefangen genommen, 30 Maschinengewehre und mehr als 20 Geschütze erbeutet. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials ließ sich noch nicht annähernd übersehen. In allen Teilen der Weichsel lebten die deutschen Truppen die ... Offensive fort, nahmen die Stadt Sierny und machten ... wiederum einige hundert Gefangene. In den ... gewannen die Verbündeten trotz erbitterten feindlichen Widerstands und Einlebens ... russischen Verstärkungen Schritt um Schritt Raum. In österreichischen Operationen in der Bukowina schritt günstig fort.

Der tote Vampir.

Roman von S. Hill.

(Nachdruck verboten.)

111

„Wir wollen zunächst einmal in der vorjährigen Ausgabe nachschlagen, da werden wir jedenfalls finden, in welchem Verhältnis er zur Schutztruppe und wo er zuletzt in Afrika gestanden hat,“ meinte der alte Doktor, während er im Inhaltsverzeichnis blätterte. „Aha, da haben wir ihn ja schon. Oberst Krenzlin, Julius, Seite 973. Also sehen wir da einmal nach. Krenzlin, früher Oberleutnant bei den 11. Dragonern, Oberst im Stab des General-Kommandos von Südwest-Afrika, zurzeit beauftragt mit dem Kommando der Expedition nach Gao. Na ja, damals war er also noch im Dienst. Nein, kennen kann ich ihn nicht, denn nach den Daten seiner Patente ist er doch lange nach meiner Zeit. Aber schauen wir doch einmal in der neuesten Ausgabe! — Aha! — richtig — Krenzlin, Oberst, Kolonialabteilung Berlin. — Ja, siehst du, die Sache wird sich wohl so verhalten. Seine Gesundheit hat da draußen gelitten, — er hat Heimaturlaub genommen — zur Erholung, — ist aber nicht wieder afrikabiensttauglich geworden und hat sich zur Kolonialabteilung in Berlin versetzt und schließlich wohl zur Disposition stellen lassen. Vielleicht hat er auch seinen Abschied mit Pension genommen. — Er kann übrigens noch gar nicht alt sein, so vielleicht Mitte der Vierziger. Harald fühlte sich durch diese Aufklärungen sehr beruhigt. Denn wenn es auch im Bereich der Möglichkeit lag, daß der so plötzlich aufgetauchte Mieter für das „Graue Haus“ sich unter falschem Namen und dem Titel eines Obersten a. D. hier eingeführt hätte, so war es doch sehr unwahrscheinlich, daß er sich gerade den Namen eines wirklich existierenden früheren afrikanischen Offiziers zugelegt hätte. Der junge Mann fühlte seine Befürchtungen immer mehr schwinden,

da sich auch gar kein Grund herausstellte, der sie zu unterstützen schien.

Aber ehe der Abend zu Ende gegangen war, wurde sein Argwohn nach einer anderen Seite hin wachgerufen. Er hatte gerade seine erste Pfeife nach dem Essen ausgelöscht, als die Klingel ertönte, und gleich darauf erschienen das Mädchen und meldete, Frau Bläser, die Wirtin vom „Blauen Hecht“, fühle sich nicht wohl und lasse den Herrn Doktor bitten, sobald wie möglich zu ihr zu kommen.

Harald stand sofort auf und erklärte seinem Vater, daß er gehen werde, denn der alte Herr hatte bald im Scherz, halb im Ernst gestöhnt, als das Mädchen die Botenschaft ausrichtete.

„Wir wissen ja alle, wie schwer Frau Bläfers Krankheiten zu sein pflegen,“ fuhr Harald fort. „Sie wird mich natürlich einen unwissenden Jungen nennen, wenn ich anstatt deiner erscheine; aber sie werden sich jetzt alle an meine jugendliche Unwissenheit gewöhnen müssen, wenn sie abends oder nachts besucht sein wollen; denn da ich jetzt hier bin, sollst du dich nicht mehr bemühen.“

Doktor Scherzer nickte. „Namentlich wenn es sich nur um einen verdorbenen Magen infolge zu reichlichen Genusses von dänischer Grütze mit Schlagfahne handelt,“ lachte er. „Ja, ich kenne die Schwächen meiner lieben Frau Bläser. Seit ungefähr fünfundsiebzig Jahren stehen ihre Stunden in meinem Tagebuch verzeichnet, ebenso wie die ihres Gatten, die aber mehr geistiger Natur sind. Es ist schön von dir, mein Sohn, daß du es einem alten Mann ersparen willst, den Hügel heute zum fünften Male zu erklettern.“

Gleich darauf stieg Harald die steile Dorfstraße zur See hinunter, wo eine Anzahl Fischerhütten im Halbkreis standen, der „Blaue Hecht“ in der Mitte. Es war nur ein einfaches Wirtshaus, aber es nahm auch Logiergäste auf und hatte ein hübsches Speisezimmer für die besseren Gäste, während für die einfacheren, aber bei weitem zahlreicheren, die nur ihren Durst löschen wollten, ein

besonderer Nebeneingang vorhanden war. Der Haupteingang vorn war mit einer kleinen Säulenhalle geschmückt, aus der man in eine Art Vorzimmer gelangte, das rechts und links je eine Tür hatte und dem Eingang gegenüber ein Büfett, wo die besseren Gäste bedienen wurden. Hinter dem Büfett führte eine Tür in das Privatzimmer, wo Wirt und Wirtin ihre Mahlzeiten einnahmen und sich in der stillen Zeit aufhielten.

Als Harald die Tür aufstieß, erblickte er zuerst das blaße Vollmondgesicht Herrn Bläfers hinter dem Büfett. Vor demselben stand ein Gast in einem guttunenden Anzuge aus englischem Stoff mit dem Rücken nach dem Eintretenden und unterhielt sich mit dem Wirt. In Wilhelm Bläfers Gesicht trat sofort ein freudiger Ausdruck, als er den jungen Arzt erblickte, aber ebenso schnell verwandelte sich wieder in einen gemächlichen Trauer.

„Freut mich sehr, Sie zu sehen, Herr Harald — zeichnen Sie, Herr Doktor, aber —“ und er deutete mit dem Daumen nach der Tür in seinem Rücken und dampfte seine Stimme zu einem Flüstern — „aber sie wird's nicht übel nehmen, daß es nicht der alte Herr ist.“

„Ach, meine alte Freundin wird sich schon beruhigen,“ lachte Harald. „Ich bin nämlich wirklich gar nicht dumm, wie ich aussehe und werde sie schon kurieren. Dann wird's ihr egal sein, ob's der alte oder der junge ist.“ „Wo —?“ er unterbrach sich mitten im Satz, als der Mann am Büfett hatte sich plötzlich umgedreht, wie bei seinem Anblick erschraf Harald trotz seiner eisernen Nerven. Denn, abgesehen wie ein wohlhabender Landbesitzer, gleich er auf ein Haar jenem aufdringlichen Arbeiter, dem Mann mit den „Blechzähnen“, welcher den dem demütigen Morgen nach dem Verschwinden der beiden den beunruhigenden Besuch in dem Geschäftslager von Meinel & Co. abgestattet hatte. Harald hatte die langen Menschen von Anfang an für einen Spion gehalten, einen Abgesandten der Einbrecher, der geschickt war, um, wenn irgend möglich, zu erkunden, welchen Ein-

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 10. Februar 1916.

Nachzeichnung. Fräulein v. Hobe dahier wurde die Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

Postkarten für die Anforderung der durch Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Vieh- und Strickwaren Nr. W. M. 1000/11. 15. A. M. vom 1. Februar 1916 benötigten Meldeformulare sind von der Geschäftsstelle der Handelskammer Limburg, Josefstraße 7, zu beziehen.

Regelung unserer Viehversorgung. Man schreibt uns: Aus den vorliegenden Zahlen über die Viehauftriebe in den deutschen Großstädten geht hervor, daß die Rindviehschlachtungen gegenüber dem Friedensjahr 1913 unverhältnismäßig zugenommen haben. In einzelnen Städten ist die Schlachttierzahl um das Doppelte und darüber gestiegen. Auch für Januar dieses Jahres weisen die Marktnachrichten eine weitere Zunahme der Rindviehauftriebe bei steigenden Preisen aus. Diese eigenartige Erscheinung: steigende Preise trotz vermehrten Angebots ist auf die Massenabschlachtungen durch die Konservenfabriken zurückzuführen. Die übermäßige Verarbeitung des frischen Fleisches in Konserve bedeutet für den Unterhalt des Verbrauchers eine zweifache Verteuerung und birgt außerdem für die gesamte Volkswirtschaft eine große Gefahr in sich. Abgesehen davon, daß das übermäßige Abstoßen von Rindvieh die Viehproduktion in steigendem Maße beeinträchtigen muß, führt die Abschachtung von Rindvieh auch aus dem Grunde zu schädlichen Folgen, weil der Nachwuchs erst im Laufe von Jahren den normalen Viehstand ergänzen kann und daher eine Lücke in unserem Viehbestande auf längere Zeit fühlbar bleiben muß. Das Land wird zurzeit überschwemmt von Händlern und Beauftragten der Konservenfabriken, die den Landwirten das Vieh geradezu aus dem Stalle ziehen, und es ist hohe Zeit, daß die geplante Syndizierung des Viehhandels diesem wilden Handel ein Ziel setzt. Die geplante Zusammenfassung des Viehhandels in Verbindung mit den übrigen geplanten Maßnahmen, deren wichtigste die Kontingentierung der Konservenfabriken — durch die Beschlüsse des Bundesrats vom 31. Januar getroffen wurde, werden auf die Preislage des frischen Fleisches den erforderlichen Einfluß wohl ausüben. Daß unsere Viehabschlachtungen noch immer recht groß sind, haben die letzten Viehabschlachtungen ergeben. Es handelt sich zurzeit vor allem um eine umfassende Regelung des Schlachtviehverkehrs. Die Gesamtlage der Viehhaltung erfordert vor allem Maßnahmen, die es dem Landwirt ermöglichen, sein Vieh nicht nur zu erhalten, sondern es auch zu einer gewissen Schlachtreife zu bringen, und auf diesem Gebiete decken sich die Interessen der Erzeuger und Verbraucher so weitgehend, daß eine beide Teile befriedigende Lösung durchaus möglich ist.

Eiserne Granaten sollen in allen Schulen des Regierungsbezirks Wiesbaden aufgestellt werden und dem Liebeswerk der Kriegsfürsorge dienen. Natürlich sind sie aus Holz gedreht, das mit Eisernen Nägeln gespickt werden soll, der jeder mindestens fünf Pfennig kostet. Diese Wohlfahrtsgranaten werden später als Andenken an die Kriegszeit in den Schulhäusern einen Ehrenplatz erhalten. Ein schöner Gedanke, der sicher gute Früchte tragen wird, und der auch anderwärts Nachahmung verdient.

Englische Schokoladen sind die Marken Kohler, Goller, Kala Peter. Das wissen die Käufer sehr wohl. Trotzdem bringen die Marken an den Schaufenstern. Zweimal ist bereits in der „Coblenzer Zeitung“ auf diesen Unfug aufmerksam gemacht worden. Der Erfolg ist allich Null geblieben. Auch große Plakate mit dem Namen der erwähnten Marken kann man vielerorts bewundern. Deutschland liefert seine Schokoladen, braucht also in keiner Weise den Bedarf von englischen Firmen zu beziehen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten

Bilmar, 9. Febr. Dem Ersatz-Reservisten Gustav Kummiller von hier, im Inf.-Regt. Nr. 118 wurde die „Eis. Tapferkeitsmedaille“ verliehen.

Uffingen, 9. Febr. Der älteste Einwohner unserer Stadt und wohl auch des Kreises, Heinrich Dienstbach I., ist heute Nacht im Alter von 97 Jahren gestorben. Der Verschiedene

war am 12. März 1819 geboren und erfreute sich bis in sein hohes Alter ungetrübter Gesundheit.

Coblenz, 9. Febr. Am 26. Februar begeht Amtsgeschäftsdirektor Geh. Justizrat Gebhardt seinen 75. Geburtstag; seit mehr als 40 Jahren ist er als Richter hier tätig.

Homburg, 8. Febr. Der Gastwirt Konrad Bräuning 11. in Mäde, der kürzlich seinen 98. Geburtstag feiern konnte, ist gestorben.

St. Goarshausen, 8. Februar. Günstiger Viehstand. Wie die neueste amtliche Statistik ergibt, sind in unserem Kreise noch 16 406 Stück Rindvieh und 1 102 Pferde vorhanden. Unseren Bauern mit Dank anzuerkennende Zahlen sind dies, mit welchen bewiesen wird, daß eine Fleischnot so schnell nicht eintritt. Im Frühjahr 1915 hatte unser Kreis 18 017 Stück Rindvieh und 1 176 Pferde zu verzeichnen. Das sich hieraus ergebende Weniger als in 1915 ist sicherlich dem Mangel an Arbeitskräften zuzuschreiben und wird sich die Viehzucht sofort wieder beleben, sobald Hilfspersonal genügend zur Hand sein wird.

Coblenz, 8. Febr. Einen schweren Verlust erlitt der hiesige Männergesangsverein „Liedertafel“, dem Ende der verfloffenen Woche aus seinem Vereinslokale die in einem Schranke wohlverwahrten wertvollen Preise und Andenken gestohlen wurden. Der Vereinsvorstand hat der Kriminalpolizei Anzeige von dem Diebstahl erstattet.

Coblenz, 8. Febr. Die Gutbesitzerin Frau A. Blamm vom Hubertushof bei Leubsdorf am Rhein hat zum Andenken an ihren verstorbenen Mann der Gemeinde Leubsdorf 10 000 M. zugewendet, deren Zinsen zu Unterstützungen für Arme, Kranke und Waisenkinder dienen sollen.

Frankenthal, 9. Febr. In der hiesigen Zuckerfabrik entstand heute früh eine schwere Staubexplosion, die ein größeres Feuer verursachte. Die Sanitätskolonne und die freiwillige Feuerwehr sind noch mit den Vergungsarbeiten beschäftigt. Der Brand wütet weiter. Eine große Anzahl schwer und leicht Verletzter wurde ins Krankenhaus überführt. Einige Personen sollen getötet worden sein. (M. Pr.)

Hamburg, 9. Febr. Nach einer Wolff-Meldung ist der Dichter Gustav Falke hier nach kurzem Leiden im Alter von 63 Jahren gestorben.

Schneidemühl, 7. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Postkassierer Wach, der nach vierundzwanzigjähriger vorwurfsfreier Dienstzeit eines Tages als Feldpostküber entlarvt wurde, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Monaten Ehrverlust.

Ein Wiedersehen. Aus Bad Nauheim wird berichtet: Ein Vorgang, welcher sich gestern auf dem Weg zwischen hier und Friedberg abspielte, findet vielleicht während des ganzen Krieges nicht sein Gegenstück. Zwei Brüder, welche gleichzeitig bei einem Regiment dienten, befanden sich beide in Frankreich vor dem Feinde. Während nun der eine bei einer Sappenabteilung beschäftigt war, kam der andere auf Vordrücken. In der Zwischenzeit sprengten die Franzosen eine Gegenmine, hierbei wurden auf deutscher Seite mehrere leicht verwundet, während man den einen der beiden Brüder, welcher auf Vordrücken war, für tot hielt. Er hatte aber nur einen Beinbruch davongetragen und wurde, nachdem er eine Zeitlang im Feldlazarett behandelt worden war, in die Heimat befördert. Aber auch er hielt seinen Bruder für tot. Gestern nun, als der ältere, welcher in Friedberg im Lazarett ist, auf dem Wege nach Bad Nauheim einen Spaziergang machte, kamen ihm einige Soldaten entgegen, welche entgegengefragt gingen. Kaum hatte der Friedberger die Soldaten von weitem erblickt, stürzte er auf sie zu, schloß einen davon in seine Arme, küßte ihn unaufhörlich und wollte ihn nicht mehr loslassen; die beiden Brüder, welche sich schon lange für tot hielten, hatten sich wiedergefunden und jetzt war die Freude doppelt groß. Auch die Umstehenden, die Passanten, sowie die Kameraden nahmen herzlichen Anteil an dem Wiederfinden und mancher schämte sich nicht der Tränen. Wie man hört, sollen die beiden Brüder elternlos, ohne nähere Angehörige und aus Thüringen sein.

Wer seine Schuhsohlen bezahlt, so schreibt man der „Cobl. Volksztg.“ aus Schuhmacherkreisen, und über den kaum erschwinglichen Preis den Kopf schüttelt, dem wollen wir, damit er nicht erst in unnützes, zeitraubendes Kopfschütteln über das Woher zu geraten braucht, eine schöne

machen. Er versteht, einen hinter die Binde zu gießen, kann's im Schnapstrinken sogar mit mir aufnehmen und ist ein ganz angenehmer Gesellschaftler; aber ich habe ihn eben gewarnt, er soll sich in acht nehmen, daß er nicht eins aufs Dach kriegt.“

„Wem und warum?“
„Na, von Jan Rüper natürlich, und warum? Weil er durchaus Mariechen Schüddelopp's Bild machen will. Er meint, er hätte noch kein hübscheres Mädchen in der ganzen Umgebung gesehen, der reine friesischen Typus, wie er sagt. Er schwärmt von dem Mädchen wie ein achtzehnjähriger Junge, und dabei muß er doch mindestens dreißig, wenn nicht mehr sein.“

„Hat er denn versucht, mit dem Mädchen anzubündeln?“ fragte Harald nachdenklich.
„Noch nicht, aber er möchte gern. Er meint, ob ich ihm nicht dazu verhelfen könnte. Aber ich verzichte. Ich nehme sein Geld ganz gern, so lange er im „Blauen Hecht“ bleiben will, aber ich werde mich hüten, ihm zu helfen, daß er mit unsern Mädels Gefaschichten macht, und das hab' ich ihm auch gesagt.“

Es war gut, daß Frau Bläser nicht gefährlich krank war; in diesem Fall hätte vielleicht ein Unglück geschehen können, denn des jungen Arztes Gedanken weilten durchaus nicht bei ihr, sondern ganz wo anders.

7. Kapitel.

Ein ereignisreicher Tag.

Der folgende Tag verging, ohne daß irgend etwas geschehen wäre, um Haralds Verdacht, den Amateurphotographen im „Blauen Hecht“ betreffend, zu bestätigen oder zu zerstreuen. Er benutzte die Gelegenheit von Frau Bläser's Krankheit, um dem Wirtshaus einen zweimaligen Besuch abzustatten, und erreichte damit einen doppelten Zweck. Erstens schmeichelte es der Kranken und nahm sie für sich ein, und zweitens gab es ihm Gelegenheit, den

Zusammenstellung der Gewinne der Lederfabriken unterbreiten: Die Straßburger Lederfabrik hat im letzten Geschäftsjahr den doppelten Betrag ihres ganzen Aktienkapitals rein „verdient“, also 200 Proz.; die Rheinischen Lederwerke in Soarbrücken verdienten 351 655 Mark, können also ihr ganzes Aktienkapital von 350 000 Mark zurückzahlen. Die Lederwerke von St. Ingbert erzielten bisher gegen 50 000 Mark Reingewinn, im Kriegsjahre aber 430 000 Mark; die Lederfabrik in München verdient das Achtfache, nämlich 1 566 000 Mark gegen sonst 190 000 Mark. So steht es auch mit anderen großen Lederfabriken. Nun weiß man, warum der Preis z. B. des Sohlleders, der vor dem Kriege 1,80 bis 2 Mark das Pfund betrug, heute 5, 6, ja sogar 7,50 Mark beträgt. Nachweislich sind die Produktionskosten nur um rund 1,50 Mark das Pfund gestiegen.

Lezte Nachrichten.

Kriegsmüdigkeit in Frankreich.

(genf. Bl.) Der „Vorwärts“ berichtet: In welchem Maß die Friedenssehnsucht in Frankreich um sich greift, geht aus folgender Anfrage des Abgeordneten Rouleau-Dugage an den Minister des Innern in der Nummer vom 21. Januar des „Offiziell“ hervor: Welche Maßnahmen beabsichtigt der Minister des Innern zu ergreifen, um der an die Ursachen und die lange Dauer des Krieges anküpfenden „Propaganda, die allerorten in den Dörfern um sich greift“, sich gegen bestimmte Gruppen oder Gesellschaftsklassen Frankreichs richtet, die „heilige Einigkeit“ im Land bedrohe und die „Saat von Unruhen und Zwistigkeiten großziehen“ könne, ein schleuniges Ende zu bereiten. Zu gleicher Zeit meldet die „Action française“, das Blatt des Kriegsheggers Daudet: In der Stadt N. des Departements N. N. verbreiten sich Gerüchte, „das einzige Mittel den Krieg zu beenden, sei die Einstellung der Bodenbestellung“. In demselben Sinn schrieben die Männer von X. von der Front an ihre Frauen, indem sie ihnen empfahlen, die Landarbeiten einzustellen.

Ein Opfer des Zeppelinbesuchs in Paris.

Paris, 9. Febr. Der Unterstaatssekretär für das Militärflugwesen, René Besnard, hat am Dienstag nachmittag demissioniert.

Russische Niederlage in Persien.

(D. D. P.) Die türkische Zeitung „Musul“ berichtet von einem heftigen Kampf bei Soudbulak in Persien zwischen russischen Truppen und den Kämpfern für den heiligen Krieg unter Führung des dortigen Gouverneurs Hoidar Bei, wobei sich die Russen in Unordnung zurückziehen mußten und große Verluste hatten. Die Verluste auf türkischer Seite sind verhältnismäßig gering. — Von einer Menge englischer Gefangenen, die in Asijie gemacht wurden, sind die ersten 249 Mann in Mossul angekommen.

Bötsche Einigung in der „Appam“-Frage.

(D. D. P.) Die „Times“ melden aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden sich Deutschlands Verlangen in der „Appam“-Frage in allen Punkten anschließen und die Gültigkeit des preussisch-amerikanischen Traktates von 1799 in vollem Umfange anerkennen. Damit sei auch die jetzt hauptsächlich erörterte Frage, ob das Deutsche Reich das Recht habe, die „Appam“ als deutsche Prise beliebig lang in einem amerikanischen Hafen zu lassen, in bejahendem Sinne entschieden.

Granaten auf Velfort.

In dem vom W. T. B. verbreiteten amtlichen Bericht der französischen Heeresleitung vom 9. Febr., der außer den üblichen Phrasen nichts Wesentliches enthält, dürfte die nachstehende Meldung besonders Interesse erregen: Nachmittags warf ein weittragendes deutsches Geschütz drei Granaten auf Velfort und Umgebung.

Zwei weitere Zerstörer durch Zeppeline gesunken.

Röln, 10. Febr. (Priv.-Telegr.) Die „Rölnische Zeitung“ meldet, Außer dem englischen Kreuzer „Carolina“ sind bei dem letzten Angriff die beiden Zerstörer „Eden“ und „Nith“ auf dem Humber gesunken.

ogenannten Herrn Keller eingehender zu beobachten. Er and ihn beide Male am Büfett, aber er konnte zu keinem abschließenden Urteil über ihn gelangen.

Gegen Abend traf er Jan Rüper und brachte wie zufällig das Gespräch auf den augenblicklichen Bewohner des „Blauen Hecht“, aber Jans Eiferjucht schien noch nicht erwacht zu sein. Er meinte mit offener Gleichgültigkeit, a, er habe auch schon von dem Herrn gehört, aber er habe sich nicht weiter um ihn gekümmert. Vielleicht hatte herr Keller sich des Wirtes Warnung doch zunutze gemacht, auf jeden Fall hatte er heute noch keinen Versuch machen können, sich Mariechen zu nähern, da sie schon seit dem frühen Morgen mit ihrer Großmutter drüben auf der Insel war.

Den nächsten Tag sollte Oberst Krenzlin das Graue haus beziehen, und Harald begab sich vormittags wie gewöhnlich nach dem „Leuchtturm“, aber er bat Rose, ihre Tennispuppe noch aufzuschieben, da er vorher mit ihrem Vater zu sprechen habe. Er fand Herrn Melned im Billardzimmer, wo er gedankenlos die Bälle hin und her schob. Als er des jungen Mannes ansichtig ward, der gewissermaßen sein Mitschuldiger war, legte der Kaufmann das Queue hin und kam ihm rasch entgegen.

„Was bringen Sie, Harald?“ „Irgend etwas Neues.“ „Nein, nein, Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen,“ sagte Harald, der mit dem scharfen Auge des Arztes die nervöse Erregung des Mannes bemerkte. „Noch ist nichts Besorgniserregendes aufgetaucht. Oder ist irgend jemand bei Ihnen gewesen?“

Herr Melned ließ sich matt auf die Ruhebank fallen, die an der Wand stand. „Bei mir ist niemand gewesen,“ erwiderte er. „Ich fange an zu hoffen, daß alles im Sande verläuft. Ich habe mich von Anfang an darauf gestützt, daß die Leute mir nichts anhaben können, ohne sich selbst des schweren Einbruchs zu bezichtigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Teil.

2. 765.

Weilburg, den 9. Februar 1916.

An die Herren Bürgermeister.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte hat dem Oberlahnkreis 590 Zentner Päckel- oder Kartoffelpülpemelasse zur Abnahme im Februar d. Js. zugeteilt. Da diese Mengen unbedingt im Februar abgenommen werden müssen, wenn sie nicht zurückgezogen werden sollen, erlaube ich Bestätigung auf Päckel- oder Kartoffelpülpemelasse zu sammeln und bis zum 18. d. Mts. hierher weiter zu geben. Die Kartoffelpülpemelasse wird zur Fütterung der Schweine der Päckelmelasse vorgezogen, bei der Fütterung der Pferde und des Rindviehs ist ein Unterschied kaum wahrzunehmen. Die Bestellung auf Päckel oder Kartoffelpülpemelasse wird bei der Ablieferung möglichst berücksichtigt werden, die bestellte Melassmenge ist jedoch auch abzunehmen, wenn für Päckelmelasse Kartoffelpülpemelasse oder umgekehrt geliefert wird.

Auch können Bestellungen auf Zuckerrübenschnitzel zu den festgesetzten Höchstpreisen hier gemacht werden, da dem Oberlahnkreis 400 Ztr. zugewiesen sind.

Der Königliche Landrat.

L. v.

Wer Brotgetreide versättigt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Literarisches.

— **Gedächtnisblätter.** Die Naturwissenschaft und christliche Offenbarung. Naturwissenschaft und Wunder. Durch die Naturwissenschaft zur Erkenntnis Gottes. Von Professor Friedrich Böllner. Teil 3 u. 4 der Sammlung „Die Brücke zum Jenseits“ (12 Teile cpl. M. 6.—) 120 Seiten M. 1.30 portofrei (auch ins Feld) Verlagsanstalt G. Abt, Wiesbaden. Die Naturwissenschaft hat in der Neuzeit mehr und mehr die Menschheit dem wahren Christentum entfremdet, ja die Schriften von Päckel und Ostwald u. a. haben in den Köpfen der Nichtstudierten mehr Unheil angerichtet als man denkt und zeigten ihre Wirkung in der Kirchenaustritts-Bewegung. Durch den Krieg hat sich aber der gute Geist unseres Volkes zurückgefunden und daheim wie in der Front hat man wieder erkannt: „Der alte Gott lebt noch.“ viele haben ihren Glauben wiedergefunden. So ist auch die vorliegende Veröffentlichung ganz zeitgemäß und kann Forschenden, Gläubigen und Trauernden genauso wie Zweiflern empfohlen werden.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebda.	Frank- furt a. M. am 7. 2.	Mann- heim am 7. 2.
Ächsen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebda.)	58	—	89—95
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	89—102	85—89
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	85—93	83—86
d) gering genährte jeden Alters	50	—	81—83
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren	58—60	86—90	81—87
b) vollfleischige, jüngere	58	77—80	78—81
c) mäßig genährte jung u. gut genährte alt.	45—58	—	76—78
Färken und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Färken höchstens 11 Jtr. Lebda.	60	95—100	86—91
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchstens 12 Jtr. Lebda.	57	95—100	81—83
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	49—50	65—80	70—72
d) mäßig genährte Kühe und Färken	44—48	57—64	65—70
e) gering genährte Kühe und Färken	40—45	48—53	58—62
f) gering genährte Jungvieh (Greifer)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast (Bollmischmast) und beste	—	110—112	—
c) Saugkälber (mindest. 220 Pfd. Lebda.)	60—64	105—110	114
d) mittlere Rastkälber u. gute Saugkälber	60	95—102	—
e) geringe Rast- und gute Saugkälber	57	90—92	102
f) geringere Saugkälber	49—54	—	—
Schafe.			
a) Mastlamm- und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	48—50	—	57—62
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Werkel)	42—46	92	50—52
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel über 3 Zentner Lebda.	—	108	119
b) vollfleischige „2/2“	—	—	—
c) „2/2“	—	—	—
d) Schweine bis 2 Ztr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Oberförsterei Weilburg (Windhof.)

Mittwoch, den 16. Februar von vormittags 10 Uhr ab kommt in der Weinweberischen Wirtschaft zu Hirschhausen aus Schußbezirk Tiergarten Distrikt 35 a, b Einhäuslerköppl, Distrikt 49 und 51 Tiergarten zum Verkauf: Eichen: 8 rm Scheit, 9 rm Knüppel, 2,5 Hdt. Wellen. Buchen: 14 Stämme = 14 fm (Distr. 35 a Nr. 13, Distr. 35 b Nr. 6, 8, 18; Distr. 49 Nr. 40—45, 47—50), 261 rm Scheit, 133 rm Knüppel, 61 Hdt. Wellen, 116 rm Reiser l. Ahorn: 2 Stämme = 0,64 fm (Distr. 35 a). Weichholz: 33 rm Scheit, 13 rm Knüppel, 9 Hdt. Wellen.

Das Nutzholz und das Brennholz aus Distrikt 35 wird zuerst verkauft, das Brennholz aus Tiergarten erst von 11 Uhr ab.



Holzversteigerung.

Freitag, den 11. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald, Distrikt 10 b „Langegrund“, folgendes Holz zur Versteigerung:

5 Eichen-Stämme von 1,53 Festmeter,
4 Rmtr. Eichen-Rollscheit,
180 „ Buchen-Scheit und Knüppel,
88 „ Weichholz-Scheit u. „
5205 Buchen-Wellen.

Dielenhausen, den 3. Februar 1916.

Itter, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag, den 12. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald Distrikt 19 „Rotemart“ folgendes Holz zur Versteigerung:

403 Raummeter Buchen-Scheit,
215 „ Buchen-Knüppel,
10 000 Buchen-Wellen,
7 Rmtr. Birken-Scheit und Knüppel.

Das Holz lagert an einer guten Abfahrt. Ich bitte die Herren Nachbarfollegen um ortsübliche Bekanntmachung.

Weinbach, den 7. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Kordel- Bindfaden- und Pack-
strick-Ersatz liefert billigst
Albert Oskar Müller,
Heilbronn a. N.

Bekanntmachung.

Städtischer Eierverkauf.

Am Donnerstag, den 10. d. Mts., nachmittags von 3 bis 5 Uhr werden im südlichen Rathauslaale die von uns bezogenen Eier (frische Ware) zu 5 und 10 Stück für die Familie (je nach Wahl) zum Preise von 14 Pfg. das Stück an hiesige Familien abgegeben.

Die Beträge von 70 Pfg. und 1,40 Mark sind abgezahlt bereit zu halten, damit keine unnötige Verzögerung entsteht.

Weilburg, den 9. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen geben wir an die hiesigen Kolonialwarenhandlungen die von der Stadt bezogenen

B o h n e n

zum Verkauf an hiesige Familien ab.

Der Verkauf darf nur gegen Aushändigung der vom Magistrat ausgestellten Bezugsscheine stattfinden.

Den Verkaufspreis haben wir auf 55 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

Die Bezugsscheine werden am Freitag, den 11. Februar d. Js., von morgens 8 1/2 Uhr bis 12 Uhr auf dem Polizeizimmer des Bürgermeisteramtes ausgegeben.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Bezugsscheine namentlich ausgegeben, nicht übertragbar sind, und nach Verkauf der Bohnen von den Verkäufern hierher zurückgegeben werden müssen.

Weilburg, den 10. Februar 1916.

Der Magistrat.

Wir suchen einen

Jungen

mit guter Handschrift, der die Buchhaltung erlernen will. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden.

A. Dienst. Blumenmühle
Weilmünster.

Damen-Gesangverein.

Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, morgen abend (Freitag) um 8 1/2 Uhr ins „Deutsche Haus“ zu kommen zu einer Besprechung.

Zum Uebertritt der Kameruner Schutztruppe an spanisches Gebiet.

Die Reste der tapferen Kameruner haben nach 1 1/2 jährigem denkwürdigem Ringen der gewaltigen feindlichen Uebermacht weichen müssen. freilich ist es ihnen gelungen, feindlichen Einfriedungsversuch zu gehen und sich in Sicherheit zu bringen. Unser Bild zeigt den Kommandeur Zimmermann X mit Offizieren der Schutztruppe in Kamerun.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 28.

Jacob Lenz aus Obertiefenbach bisher vermählt, Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 365.

Wilhelm Schmidt aus Ernsthausen bisher vermählt, Gefangenschaft (A. N.)

Wilhelm Wallenfels aus Allendorf, bisher vermählt, Gefangenschaft (A. N.)

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in Stappengebieten zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen reichlich zugeflossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen. Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben vorgeschriebenem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen recht werden zu können, bittet die Abnahmestelle auch in Zukunft bei der Ueberweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. für das XVIII. Armee-korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des XVIII. Armee-korps wenden wir uns erneut an Opferwilligkeit der Kreisbewohner mit der herzlichen Bitte Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände bisher üblichen Art uns zur Uebersendung an die Abnahmestelle des XVIII. Armee-korps zugehen zu lassen und unserer Abteilung für Liebesgaben z. B. des Herrn Dr. Drehsus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Preis-Komitee vom Roten Kreuz

Fruchtpreise.

(Berichtigung der Getreidehöchstpreise.)

Frankfurt, 7. Februar 1916.

Weizen hiesiger 28.50—00.00 M., Roggen 24.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 36.00—00.00 M. (Gerste (Wetterauer) 36.00—00.00 M., Hafer (hiesig) 36.00—00.00 M.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 11. Februar 1916. Noch meist wolfig und trübe, stichweise leichtere Schläge, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 4°
Niedrigste „ heute —2°
Niederschlagshöhe 3 mm
Lohnpegel 1,80 m

Wir suchen einen kräftigen

Jungen,

der die Müllerei erlernen möchte. Nur solche mit guten Schulzeugnissen mögen sich melden.

A. Dienst. Blumenmühle
bei Weilmünster.

Kleine

Wohnung

zu vermieten. Wo sagt die Exped.

Kleinen geb. Herr
kauft Albert Schloßermüller

Sämtliche Messerschmied Waren

in bester Qualität

empfiehlt
Hr. Winter

Kopierbücher
empfiehlt A. G.